

3
Wie soll man Philosophie auf
Akademien studiren?

e i n e V o r r e d e

z u

meinen Wintervorlesungen
nebst
einer Anzeige derselben

v o n

Anton Joseph Dorsch

Professor der Philosophie auf der Universität
zu Mainz



M a i n z

in der Kurfürstl. privileg. Universitätsbuchhandlung

1788

an der Universitätsbibliothek vom Prof. Dr. H. v. Knebel
Dönhoff am 10. August 1903

2 4 5 6 3 1 12 3 8 1 9

H. b.



1 2 4 4 20

Originalveröffentlichung unter der Lizenz CC BY-SA 3.0 DE

K. a. 7. 7. 7

S e i n e n

Z u h ö r e r n

g e w i d m e t.

W 9 W 10

W 11

W 12

W 13

W 14

Meine Herren!

Das Studium der philosophischen Wissenschaften gewährt große wichtige Vorteile. Es führt zur deutlichen Einsicht in das ganze Gebiet des menschlichen Verstandes, der Grenzen unserer Erkenntnis und der richtigen Anwendung unserer Kräfte. Ganze Weltteile lägen noch in Finsternis und Uberglauben, wenn ihnen nicht das woltätige Licht der Weltweisheit vorgeleuchtet hätte. Allein dieses so nützliche Studium fodert den ganzen Mann, fodert ernste Anwendung der Selenkräfte, und hartnäckigen unerschütterlichen Eifer. Philosophie nur flüchtig und oberflächlich, gleichsam im halben Schlummer getrieben, wird schädlich, zum verzerenden Pulver, das selbst das gesunde Fleisch, Mark und Knochen anstrißt. Das Böse, welches Dummheit und religiöse Schwärmerei oft so gern auf Rechnung der Phi-

losophie schieben, ist eine Folge von seichter superficieller gar nicht ins Innere eindringender Kenntnis, Mangel an Vorerkenntnissen, ohne welche man nicht ins Heiligtum der Philosophie eindringen kann, Mangel an Eifer und Tätigkeit, die unter Hindernissen erliegt, nicht hinanstrebt zum Ziele menschlicher Kräfte. Ich weis Sie daher beim Untritte Ihrer philosophischen Laufbahn und zum Anfange meiner Vorlesungen nicht besser zu unterhalten, als wenn ich mit Ihnen über die nützlichste Art Philosophie zu studiren rede. Überhaupt merken Sie Sich als die wichtigste Lere: „man muß Philosophie nicht für die Schule, „sondern fürs künftige Leben, nicht für den kurzen „Aufenthalt auf der Akademie; sondern als den „Grund der künftigen Hauptwissenschaft studiren.“ Und nun zu den besondern Regeln.

Zuvor lassen Sie uns den Gegenstand etwas näher betrachten, mit dem wir uns in diesem Jahre beschäftigen wollen. So verschieden auch die Begriffe von Philosophie sind, die man selbst in den Lehrbüchern dieser Wissenschaft findet; so stimmen sie doch alle darin überein: daß sie auf

die Ursachen und Gründe der Dinge, auf der selben Beziehung und Gesetze, so weit sie aus dem rechten Gebrauche der Vernunft erkennbar sind, zurückgehn müsse. Da liegen sie vor uns, die Schätze der Natur, in manchfältiger, unermesslicher Fülle, Allen zum frohen Genusse geöffnet. Tausende gehn fast ungerütt an dem großen Schauspiele vorüber, oder empfinden nur schwache vorübergehende Regungen, oder genießen, ohne aus dem Kreise der Sinnlichkeit zu treten. Der Philosoph — ein Mensch, nicht wie ihn die strenge Sittenlere der Stoa, oder die verbrannte Phantasie des Schwärmers sich vorstelle, — bleibt nachdenkend stehn, forscht nach Ursache und Wirkung, dringt tiefer in den Zusammenhang der physischen und moralischen Welt, und erhebt sich endlich auf der Stufenleiter der Dinge von der Natur und ihren Gesetzen zum Urwesen, das die Kette des Ganzen band und erhält. Zur gemeinen, handwerksmäßigen Kenntnis reicht es zu, zu wissen, daß etwas sei, sich ereignet habe. Aber die Philosophie geht weiter. Warum diese Erscheinung? welches sind ihre Gründe? in

welchem Zusammenhange der Natur ward sie hervorgebracht? kann sie befördert oder gehindert werden? frägt noch bedeutend der Weise, der sich und die Natur näher kennen will. Lernen Sie daraus, meine jungen Freunde; daß man gründlich sein müsse, um den ehrenvollen Titel eines Philosophen zu verdienen. Jede Kenntnis, die blos auf Auktorität sich gründet, ist noch nicht philosophisch. Man kann das ganze System von Kantes, von Wolf, von Kant oder andern großen Philosophen im Kopfe haben, ihre Grundsätze, Erklärungen und Beweise gleichsam an den Fingern herzählen, ohne selbst Philosoph zu sein. Wie viele, — möchte es keinem unter Ihnen so gehn! — wie viele glauben, Philosophie zu studiren, indes sie nichts als das Lergebäude ihres Professors auswendig lernen. Nicht darum dürfen Sie einen Sazz annemen, weil Ihr Lehrer ihn annimmt; — nicht darum einen Sazz versperren, weil Ihr Lehrer ihn verwirft. — Das Vorurteil des Ansehns und blinder Költerglauben haben von iehler die Fortgänge des menschlichen Geistes aufgehalten, und ieden Schwung in höhere Sphären unmöglich gemacht. Ich will

vernünftige Unabhängigkeit, philosophische Kenntnis, Überzeugung. Ich werde Ihnen deswegen beim Vortrage einer ieden wichtigen Lere oder Meinung immer die Wege genau zeigen, auf denen ich zu dieser Lere gelanget, oder welche mich iene führten, deren Fußstapfen ich gefolgt bin. Es soll mir heiliges Gesetz sein, nie mit einer eigensinnigen Erklärung anzuheben, nicht einmal allgemeine sehr tiefliegende Sätze voranzuschicken, die Ihnen unmöglich so deutlich und einleuchtend werden können, als Erfahrungen, welche täglich vorkommen, oder sehr leicht zu machen sind. Von einzelnen Sätzen wollen wir zu allgemeinen, von empirischer Kenntnis zu Grundsätzen aufsteigen. Ich bin völlig überzeugt, daß durch diese Methode, — es ist die Methode, durch welche Bacon und Locke, die Schöpfer der neuen Philosophie, Aufklärung unter ihre Zeiten genossen brachten; — der Unterricht leicht, fasslich, gründlich und angenehm werde; daß ich auf diese Art die wichtige Pflicht, Sie zum Selbstdenken anzuführen, am besten erreichen werde. Ich habe hier im Vorbeigehen bemerkt, wie ich mich gegen Sie verhalten werde. Ich

Komme nun wieder auf Sie zurück ; auf die Art , wie ich wünsche , daß Sie Sich gegen mich verhalten möchten. Sollen sich meine Bemühungen nicht fruchtlos verschlagen ; soll Ihr Verstand in Erkenntnis und Beurteilung des Waren eine Fertigkeit erlangen ; wollen Sie Philosophen werden , wie es das Bedürfnis des States und der Kirche erheischt : so müssen Sie Sich auf meine Vorlesungen vorbereiten , denselben mit Aufmerksamkeit und unermüdetem Fleiße beiwonen , und sie zu Hause wiederholen. Der beste Lerner mit dem besten Herzen , dem besten Vortrage , der besten Methode , wird ohne diese Mitwirkung des Zuhörers Nichts fruchten.

Die Vorbereitung zur Lekzion , oder das Vorlesen des Stoffes , der uns beschäftigen soll , wird aus mehr als einem Grunde rathlich. Eine Erkenntnis wird um so schwerer , je weniger sie in den Kreis bereits vorräufiger Ideen paßt , oder je unbekannter , ungewöhnlicher und fremder der Gegenstand der Erkenntnis ist. Dadurch aber , daß Sie dem Stoffe unserer Untersuchung zuvor nachdenken , machen Sie Sich mit dem

selben bekannt, bringen ihn schon mehr in Ihre Gewalt, und erleichtern Sich also das Verstehen der Vorlesung. Sie werden zwar auf manche dunkle, Ihnen unzugangbare Gegend stoßen; — wenns Ihnen überall tagte, wofür Ihnen des Lerers Einsicht, wofür die Hilfe eines Führers? — Aber dadurch werden Sie nur um so gieriger nach dem Lichte werden, das der Unterricht verschaffen soll. Wieleicht werden Sie auch manche Lere unrichtig verstehn — nicht aus dem geshörigen Gesichtspunkte fassen: — der mündliche Unterricht wird dann um so mehr auf Sie wirken; — wird das Dunkle aufklären, die Lücken Ihrer Erkenntnis ausfüllen, und Bestimmtheit und Präzision unter Ihre Begriffe bringen. Die Schwierigkeiten und Knoten, welche Sie in irgend einer Materie entdecken, deren Schwere Sie auch ohne die Erinnerung des Lerers empfinden, werden Ihre Aufmerksamkeit schärfen, um die Auflösung derselben um so besser zu fassen. Und wie werden Sie Sich freuen, Manches für Sich Selbst ohne Anweisung aufzufinden, und hier Ihrem Lerer auf gleichem Wege zu begegnen. O um dieses reinen

Vergnügen willen, das nicht geringer ist, als jenes eines Meeskünstlers, wenn er sich nach einer langen Reihe von Demonstrationen nun endlich am Ziele, am Ende der Aufgabe sieht, — um Ihres eignen Nutzens, um Ihrer Ausklärung willen, versäumen Sie nicht, Sich auf jede Vorlesung vorzubereiten.

In der Vorlesung selbst müssen Sie mit ganzer Seele sein. Der Unterricht, den Sie von mir empfangen, betrifft Ihr ganzes künftiges Glück. Es sind Leren der Weisheit, die Ihren Verstand zur Erkenntnis der Wahrheit leiten, Ihnen die Quellen der Irrtümer, und die Mittel sie zu vermeiden, entdecken, und die dunkeln Pfade Ihrer Bestimmung erhellen. Es sind Leren, an denen Jahrhunderte ihre Kräfte versuchten, deren nur höhre Geister fähig sind, und welche die Beweise von der steigenden Kultur des Menschengeschlechtes enthalten. Fürchten Sie nicht, daß diese erhabnen Wertheiten durch die stolze Miene des Vortrags und den ernsten Ton von ihrer Kraft und Einwirkung auss Herz verlieren werden. Ich bin Ihr Freund, habe

einige Tage vor Ihnen, darum mehr erfahren,
gelesen, gedacht als Sie, und nun ist mein
Beruf und mein innigstes Vergnügen, Ihnen
die Früchte meiner Erfahrung, meiner Lektüre,
meines Nachdenkens mitzuteilen. Weibischer
Witz, ängstlich gehaschte Blumen des Witzes,
zu weit geholte Wendungen sein fern von mei-
nem Vortrage. Wahrheit werde nie dem falschen
Witze und gleisendem Prunk zum Opfer. Sie
erscheine nur in ihrem eignen Reizze, in ih-
rem eignen Lichte; und wer wird ihrem Zauber
widerstehen? — Doch werde ich auch die
unfruchtbare Trockenheit des Vortrages vermei-
den. Ich will Ihnen die dornigten Wege mit
Blumen bestreuen; — Geschichten, Beispiele,
Gleichnisse wälzen, die für Herz und Empfindung
sprechen. Und eben deswegen mache ich um so
mehr Anspruch auf Ihre Aufmerksamkeit. Mer-
ken Sie Sich den Wink, wenn ich Ihnen bei
ieder Materie den Nutzen und Gebrauch der-
selben erklären werde. Ihre Seele soll entfernt
von ieder Zerstreuung, weggerissen von jedem
andern Gegenstande, nur auf meinem Vortrage
haften. Sie sollen gleichsam von den Lippen des

Lerers hängen. Vor allem müssen Sie Sich einen deutlichen Begriff machen von dem, was der Vorwurf unserer Untersuchung ist. Die Geschichte, welche ich mit ieder wichtigen, weit um sich greifenden Lere verbinden werde, um auch den abstraktesten Wahrheiten Reiz und Anmut zu geben, wird sehr viel beitragen, den eigentlichen Streitpunkt der Frage aufzuklären. Auch kann es Ihnen nicht anders als angenehm sein, zu erfahren, was die größten Köpfe von jeher über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit gedacht haben. — Haben Sie den Punkt, von dem ich ausging, genau bemerkt, die Streitfrage ganz gefasst: so müssen Sie die Beweise untersuchen, die mich bestimmten einen Sazze anzunehmen, oder zu verwiesen; oder, wenn mir die Gründe von beiden Seiten gleich wichtig schienen, Ihnen selbst die Entscheidung zu überlassen. Nur gehn Sie nie von einem Sazze zum andern über, ohne den ersten ganz begriffen und inne zu haben. Die Wahrheiten hängen wie Glieder einer Kette zusammen; ein einziger Sazze, eine einzige Idee überschreitet, oder unrichtig verstanden; und die ganze Reihe darauf

gebauter Leren ruht auf Sande, es entstehen Irrtümer, die um so gefährlicher und unvertilgbare sind, je verborgner ihre Quelle ist. Mein Gang im Beweisen wird langsam, Ihren stufenweisen Fortschritten angemessen sein. Ich will mich ganz in Ihre Sphäre setzen, mit Ihnen untersuchen, zergliedern, folgern. Sokrates Geist, oder auch Dein Genius, Liebling unsers philosophischen Jahrhunderts, verehrungswürdiger Engel! * walle über uns, da wir nun auf der nämlichen Bane wandeln, auf welcher ihr euch unsterbliche Lorber errungen habt! — Sollten Ihnen meine Beweise nicht deutlich, meine Gründe nicht überzeugend sein; drängen sich Ihnen wichtige Zweifel dawider auf, — oder sind Sie mit mir noch nicht an der Schlusfolge: haben Sie Zutrauen auf mich, tragen Sie mit Ihre Einwürfe vor, öffentlich. — Dadurch werden Sie andern zeigen, daß Sie

* Wer den Versuch, die Logik aus Platonschen Ideen zu entwickeln, ein Produkt dieses großen Mannes, kennt, wird mir gewis Beifall geben; daß ich ihn dem unvergesslichen Weisen Griechenlandes an die Seite setze.

selbst denken, und Ihre Komilitonen zum Fleiße und eignem Denken ermuntern; oder, wenn Ihre Zweifel zu weit führen, den Faden des Zusammenhangs in der Lekzion zu sehr unterbrechen, uns die zur Erklärung bestimmte Zeit rauben könnten, bringen Sie mir Ihre Zweifel privat in meinem Hause vor; denn ich siehe Allen, besonders denen, die sich durch Fleis und rechtschaffenes Vertragen auszeichnen werden, zu Gebote. Nur übereilen Sie Sich in Fragen, im Vortrage von Einwürfen und Zweifeln nicht. Manche Einwürfe und Fragen werden wie Seifenblasen verschwinden, wenn Sie nur Gedult genug haben, der Untersuchung bis zum Ende zu folgen. — Ist es um Prüfung oder Beurteilung des Systems eines Philosophen zu thun, so müssen Sie Sich dasselbe zuvor genau bekannt machen. Manche Lefer sind unverschämmt genug, ihren Gegner nur von der schwächsten Seite zu zeigen, oder als eine Art gelerter Taschenspieler ihm Lefern und Gründe unterzuschieben, an welche er nie gedacht hat, nur um ihn vor ihrem Auditorium desto gewisser zu Boden zu rennen. Ein auffallendes Beispiel dieser Art werden wir

in der Geschichte des so oft unrecht verstandenen und miskennten Spinoza finden. Wir wollen deswegen die Meinungen anderer Philosophen nie aus faden Auszügen, aus elenden Bruchstücken kennen lerneu, in welchen eine Stelle oft ein ganz andres Ansehen erhält, als sie im Zusammenhange hat. Wir wollen, so viel es Muße und Kräfte erlauben, den Autor in ihm selbst studiren; und so sollen Sie Selbst die Zeugen sein, daß die Gründe der Gegner nichts an ihrer Stärke und Kraft durch meine Darstellung verlieren werden. Man muß, als rechtschaffner Mann, seinem Gegner gerade ins Gesicht sehn, seinem Systeme nie gehässige Folgen beilegen, und selbst dann, wenn seine Meinung mit dem Interesse der Tugend kollidirte, selbst dann, wenns möglich ist, sein Herz, seine Absichten rechtfertigen. Hier, meine iungen Freunde, hier bei Widerlegungen, bei mündlichen oder schriftlichen Disputen, empfele ich Ihnen nicht nur Kaltblütigkeit, sondern vorzüglich Bescheidenheit, diesen Grundzug imilde des waren Weisen. Warheitsliebe muß zwar den Philosophen bei jedem Schritte be:

gleiten. Er muß sie mit Ausopferung ieglichen Vorteils, selbst seines Rumes, selbst seines Lebens, und, was noch mehr ist, selbst seiner Freiheit verteidigen. Das große Beispiel von Chemistokles ist das Muster seiner Nachahmung, den nicht einmal der aufgehabene Stab des spartanschen Feldherrn abschrecken konnte, das zu behaupten, wovon er wußte, daß es seinem Vaterlande frömmen würde. „Schlag „zu,“ sagte er, „aber sprich, daß ich Recht „habe.“ Irrtümer, wenn sie auch durch Tausende verewigt, ein noch so heiliges Ansehen hätten, lassen Sie uns mit philosophischem Mute bekämpfen; aber nie darüber die Pflichten der Brudersliebe vergessen. Philosophen, von tiefeindringender Einsicht, mit dem besten Willen, haben sich verstiegen, sind in Irrtümer gesunken. „Es ist keine Meinung so ungereimt,“ sagt ein guter Kenner der Philosophen und ihrer Lergebäude, „welche nicht von irgend einem Philosophen wäre behauptet worden.“ Lassen Sie uns auf der Hut sein, ihr Beispiel uns Klugheit leren; aber nicht mit verachtendem Seitenblick auf sie und ihres gleichen herabsehen. Wir

dürfen von den Verbrechen großer Männer, wie Kinder von den Taten ihrer Väter, nur mit Bescheidenheit sprechen. Meine Freunde! wenn Sie einst nicht wissen sollten, in welcher Figur eine gegebene Schlußrede sei; oder, — welches eine gräßliche Sünde bei den in dialektischen Spitzfindigkeiten stumpf gewordnenen Pedanten wäre, — wider welche Regel der Syllogistik ein Paralogismus verstöße, so würde ich Ihnen leicht vergeben; aber wenn Sie uneingedenk der Einschränkung unsers Verstandes und der vielen täuschenden Formen des Wahren, in welche sich der Irrtum so geschickt zu verstecken weis, mit Macht sprüchen um sich würsen, unbescheidene Kritiken fälschen, und den Irrrenden lieblos von sich lassen, o wie würde mir dann das Herz bluten! wie sehr würde ich Sie verachten! ich würde Sie nie für meine ehemaligen Zuhörer, nie für meine Freunde erkennen. Ich empfele Ihnen deswegen vorzüglich zum künftigen Gebrauche eine zweckmäßige philosophische Litteratur, die ich Ihnen am Ende jedes Versückes genau anzeigen werde. Meine Absicht bei Anzeige der merkwürdigsten Schriften über eine Materie ist nicht,

mit Belesenheit zu prahlen, oder Ihnen ein untereinander gemengtes Lesen anzuraten; sondern Sie sollen die Quellen kennen lernen, aus denen Sie einst, wenn Sie den Grund zur philosophischen Kenntnis gelegt haben, und Ihnen Ihre Berufsgeschäfte noch Muße genug zum philosophischen Studium lassen, Sich weiter Raths erholen, den empfangenen Unterricht erweitern, tiefer gründen, oder auch berichtigen können. — Und ißt noch Eins über die Art und Weise, wie Sie meine Kollegien nützen sollen. Es betrifft das Notiren.

Um das, was in den Vorlesungen erklärt wird, vor der Vergessenheit zu sichern, die allmälig alle Denkmäler des menschlichen Wissens auslöscht, ißt notwendig sich Bemerkungen zu machen, nicht zwar alle Worte des Lectoris als Drakelsprüche ängstlich aufzuzeichnen; eine unfruchtbare Arbeit, die nur gar zu oft den Geist leer läßt an reellen Kenntnissen; sondern nur das Mark der Lere, das Wesentliche des Vortrages, Sich zu bemerken. Am besten ißt, im Kollegium blos einige Signa rerum zu notiren, zu Hause

aber über das Gehörte reiflich nachzudenken, und es, so gut man kann, zu Papier zu bringen. Auf diese Art wird man nicht leicht Sprünge im Denken machen. Hat man sich die Hauptideen und etwa auch den Faden des Zusammenhanges bemerkt, so wird sich der ganze Unterricht gar leicht dem Nachdenken wieder darstellen.

Aber diese Wiederholung muß gleich nach dem Zurückkommen aus der Vorlesung geschehn. Wollen Sie dieselbe länger aufschieben; so häufen sich die Materien zu sehr, das Feuer der ersten Eindrücke erlischt, und nun wird mehr Anstrengung erfodert, um das Gehörte in Ordnung und Zusammenhang zu bringen, als wenn die Repetition bald auf die Vorlesung gefolgt wäre. Wir können nicht alle Hindernisse voraussehen, welche die Vollendung einer aufgeschobenen Arbeit, auch unter Voraussetzung des besten Willens, unmöglich machen. In eben dem Verhältnisse, in welchem die Zeit sich verkürzt, die zur Wiederholung der genossenen Lektion uns übrig ist, steigt die Unruhe, erhöht sich die Besorgnis, daß man etwa zur bestimm-

ten Zeit nicht zu Ende der Arbeit sein werde, und dann gelingt nur um sogenauer, das Gehörte mit Nutzen zu wiederholen. Man arbeitet dann mit einer gewissen Aengstlichkeit, welche unsre Selenkräfte lämt, man eilt, man übersieht Verbindungen, stürzt sich in Irrtümer, die gewis wären vermieden worden, wenn man das Geschäfte des Wiederholens nicht so lange verschoben hätte. Beruhigen Sie Sich aber nicht, blos vollständige Hefte zu haben, die oft mehr das Werk der Hände, als des Kopfes sind. Suchen Sie vielmehr, dieselben Sich ganz eigen zu machen, ihren Inhalt in Saft und Blut zu verwandeln. Vorzüglich ist die Repetition des Nachdenkens mehr zu empfehlen, als die Repetition des Nachlesens. Es wird Ihnen darum sehr nützlich sein, wenn Sie Sich mit Ihren Komilitonen, oder auch mit Denkern von Profession, über den empfangenen Unterricht und über Ihre Notaten unterhalten. Sie lernen dadurch, Sich in der so seltnen Gabe des Vortrages üben, und über Gegenstände des Nachdenkens mit Anstand und Fertigkeit ausdrücken. Hüten Sie Sich aber,

nur in den Worten und in dem Tone des Lerers zu sprechen. Ihre eigne Sprache müssen Sie sprechen, wenn man erkennen soll, ob Sie den Vortrag des Lerers gefaßt, und Sich tief eingeschränkt haben. An Worte dürfen wir uns nie binden. Mein eignes Beispiel soll Sie hiezu ermuntern. Ich werde Ihnen dasselbige öfters, aber immer anders, in einer andern Einkleidung, mit andern Ausdrücken, vortragen.

Noch muß ich Sie vor einem Fehler warnen, der nur zuhäufig von Anfängern begangen wird. Ihr Kompendium scheint Ihnen der Mittelpunkt alles Wissens, Ihre Hefte die Quintessenz der ganzen Philosophie. Sie schwören auf dieselben mit eben dem Eifer, mit dem der Pythagoräer auf das *αυτος εφα* seines Lehrers*. Wie stolz muß

* Meiners im I. Theile seiner Geschichte des Ursprungs, Fortganges, und der Schicksale der Wissenschaften in Griechenland und Rom, hat es sehr wahrscheinlich gemacht, daß dieser große Philosoph nie blinden Glauben von seiner Gesellschaft gefordert habe, und daß also diese ganze Erzählung nichts mehr als leere Sage sei.

der Lerer sein, und zugleich wie sehr Fremdling im unermesslichen Gebiete der Weltweisheit, der solchen unphilosophischen Gedanken im Kopfe seiner Zuhörer Raum lassen kann! Ihre Fassungskräfte sind noch zu schwach, die zur Erlernung der Philosophie auf unsrer hohen Schule bestimmte Zeit ist zu eingeschränkt, als daß ich mehr thun könnte, als Ihnen die Zugänge öffnen zum Tempel der Weisheit. Zuviel Einschränkung aufs Kompendium könnte vielleicht den Schwung Ihres Geistes aufhalten, könnte Sie vielleicht von der Vane des gesunden schlichten Menschenverstandes ableiten, oder in metaphysische Labyrinth stürzen, aus denen kein ariadnischer Faden mehr retten kann. Verbinden Sie daher mit der Philosophie das Studium der Klassiker und der Geschichte. Diese enthält den Stoff zu allgemeinen Ideen, die Materialien des höhern Denkens. Wir haben die Kenntnisse nicht in uns selbst, wir können nicht, wie Platon wünscht, nur in uns blicken, um den ganzen Umfang der Philosophie zu erkennen, sondern wir müssen beobachten, die Welt kennen lernen, vorzüglich den Menschen

in den verschiedensten Situacionen aus den merkwürdigsten Gesichtspunkten studiren; und hiezu bietet uns die Geschichte die Hand. Sie hebt aus dem ungeheuern Stoffe der Alltagsbegebenheiten nur diejenigen heraus, welche auf die Erleuchtung oder Verfinstrung, auf die Bewährung oder Verschlimmirung des Menschen geschlechtes gewirkt haben; sie zeigt uns, daß es ein sehr einförmiges Ding um das Menschengeschlecht sei; daß die Verschiedenheiten in dieser Klasse nicht wesentlich, nur Schattirungen sein, nur die Oberfläche angehn. Aber aus dieser Betrachtung zieht sie zugleich die zweckmäßigen Leren zur Veredlung unsers Geschlechtes. Sie mäßigt den Stolz des strengen Dogmatism, indem sie uns auf die Hinfälligkeit aller irdischen Systeme und auf die vielen großen noch unangehauten Strecken im Felde der menschlichen Erkenntnis hinweist, überhaupt aber zur Berichtigung unserer Spekulazionen und Lieblingsfäße auf manchfaltige Art beiträgt. — Die klassischen Schriftsteller, die alten sowol als die neuen, werden Ihrem Geiste heilsame

Arznei sein, daß er sich nicht in Spinnengewebe leerer Worte und Sophism verliebt; sie werden Ihrem Vortrage Würde und Adel geben, und auch den abgezogensten Warheiten Zugang zum Herzen der Menschen verschaffen. Platon, der selbst den schönen Wissenschaften Alles zu verdanken hatte, befiehlt deswegen, daß der Weise den Grazien der Wissenschaften fleißig opfern soll. Die großen Philosophen unter uns Deutschen, die Mendelssohne, Sulzer, Lessinge, Eberharde, Garve, Engels u. a. sind hauptsächlich darum Muster unserer Nachahmung geworden, weil sie die Warheit in solch einem reizenden Gewande erscheinen ließen, weil sie, trotz ihres Tiefsinns und ihrer Gründlichkeit, sich dennoch nicht vom Anschaulichen zusehr entfernten, und selbst in die Tiefen der Spekulation, die man so gerne der Finsternis und der Trockenheit beschuldigt, Licht und Anmut zu bringen wußten. „Unglückliche Zeiten waren es immer für „die Philosophie,“ sagt daher mit Rechte der würdige Philosoph, dem die deutsche Philosophie so viel verdankt, „unglückliche Zeiten waren

„es immer für die Philosophie, in welchen
„die Grazien der Wissenschaften vernachlässigt
„wurden.“

Und nun, meine Teuersten, erlauben Sie zum Schlusse meiner Rede einen Wunsch, den herzlichsten innigen wärmsten Wunsch für Ihr eignes Wohl: „Möchte doch das Studium „der Philosophie, dem Sie Sich nun mit vollen „Kräften weihen werden, auch auf Bildung Ihres „Herzens, auf Mässigung Ihrer Neigungen, auf „Veredlung Ihrer Sitten wirken!“ Ja, meine Freunde, das Studium der philosophischen Wissenschaften soll nicht nur das Gefül des Waren, sondern auch das Gefül des Guten in Ihnen vervollkommen; soll nicht nur Ihren Verstand aufklären, sondern auch Ihren Willen und Ihr Herz zum Guten leiten. — Oder glauben Sie wol, daß man ienen einen waren Philosophen nennen könne, der es zu einer großen Fertigkeit in Auflösung schwerer Aufgaben gebracht hat; aber dessen Herz den Eindrükken des Guten verschlossen ist; — der in mereren Zweigen menschlicher Kenntnisse ausgebreitete

Einsichten hat, aber dessen Gemüt leer an
sittlichen Gefülen ist; — der das ganze Gebiet
des menschlichen Verstandes ermessen hat; aber
seinen wilden Trieben und Leidenschaften keine
Grenzen zu setzen weis; mit einem Worte, der
das Ware und Gute erkennet, und nicht dars-
nach handelt; der nach Lichte ringt, und Werke
der Finsternis übt? Dann hätte der Genfer
Philosoph Recht: Der Mensch wäre im Stande
der rohen ungebildeten Natur, in welchem der
Himmel seine Decke, wildwachsende Früchte
oder Raub seine Narung, und Wasser aus der
nächsten Quelle sein Trank waren, weit glück-
licher, als im Stande der Kultur, als unter
dem Schutze und der Pflege der Künste und
Wissenschaften. Nein, meine Herren, die Phi-
losophie soll ihre Lieblinge nicht nur in den Stun-
den der Spekulation und des Nachdenkens,
sondern auch im täglichen Leben, im Handeln
und Wirken leiten. In eben dem Mase, meine
Freunde, in welchem der Kreis Ihrer Einsichten
sich erweitert, müssen auch die Gefüle zum Gu-
ten in Ihnen wachsen, sich erhöhn, veredeln,—
Zugend Ihnen zum Vergnügen, und Pflicht zur

Neigung werden. Welch eine selige entzückende Aussicht! — Hieher erheben Sie Ihre Blicke. Es ist ein Ihrer feurigen Jugendkraft, Ihres edeln Eisens würdiges Ziel. Es ist die Hoffnung, welche Ihr Vaterland, und des Vaterlands Vater auf Sie setzt. Entsprechen Sie dieser Erwartung. Ihr eignes Wohl fodert Sie hiezu auf. Zeigen Sie durch Ihr Beispiel, daß richtig gefaßte Philosophie die kräftigste Stütze der Tugend und Sittlichkeit sei. Zeigen Sie durch Ihr Beispiel: quid virtus et quid sapientia possint. Dann mögen die Dunse, die finstern Schulpedanten und abergläubischen Feinde der Aufklärung, zu Ihnen ihre Augen erheben, und in Ihnen Muster der neuen Philosophie, Freunde der Wahrheit und Tugend, erkennen,



Anzeige meiner Wintervorlesungen.

Nun wäre mir für heute nichts mehr übrig, als Sie mit dem Inhalte der öffentlichen sowohl als Privatvorlesungen bekannt zu machen, welche ich in diesem Semester halten werde.

I. Hieffentlich werde ich Ihnen erklären:

- a) die Grundsätze recht zu denken nach meinen Aphorismen von der Logik. Da aber diese nicht richtig verstanden werden können, ohne zuvor die Natur des menschlichen Verstandes näher zu kennen, so wollen wir den Teil der Selenlere, welcher von den Erkenntniskräften handelt, der Logik voranschicken. Die hiezu bestimmten Stunden sind: Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags von 8 bis 9, und Montags und Donnerstags Nachmittag von 3 bis 4.
- b) Um unsre Theorie zugleich auch in Praxis verwandeln zu können, und Sie zugleich mit der Philosophie der Alten und besonders der philosophischen Sprache der Römer bekannt zu machen, will ich Ihnen zweimal

in der Woche, nämlich Dienstags und Freitags Nachmittag von 3 bis 4 Ciceronis Quaestiones Tusculanas erklären, und mit zweckmäßigen in die Geschichte und in die Theorie der phlosophischen Wissenschaften eingreifenden Anmerkungen, in wie weit Sie dieselben verstehen können, begleiten.

- c) Um Sie in der Gabe des Vortrags zu üben, und zugleich zu sehn, wie weit Sie meinen Vortrag gefaßt haben, werde ich alle Samstage von 8 bis 9 mich mit Ihnen über die in der Woche gehaltenen Vorlesungen unterreden, wobei ich Sie zugleich zu der nützlichsten Art zu disputiren anführen werde.

II. Privat wird ich Ihnen erklären:

- a) Die Geschichte der Menschheit nach eignen Heften;
 - b) Die Unterschiede zwischen der Kartesischen, Leibnizisch-Wolfschen, und Kantisch-kritischen Philosophie; doch unter der Voraussetzung, daß sich eine zureichende Anzahl Zuhörer hiezu finden wird.
-

